

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 2=22 (1856)

Heft: 55

Artikel: Notizen über die Generalität der französischen Armee von 1792-1815

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92263>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

	Offiziere.	Unteroffiz.	Soldat.	Total.
1. Jägerbataillon	8	32	466	506
3. "	6	30	332	368
4. "	7	52	327	386
5. "	5	37	423	465
6. "	5	22	352	379
7. "	4	16	259	279
9. "	8	37	511	556
10. "	3	20	266	289
14. "	2	5	154	161
16. "	2	—	32	34
17. "	9	43	407	459
19. "	6	53	465	524
1. Zuavenregiment	24	88	848	960
2. "	33	104	746	883
3. "	18	58	815	891
1. Fremdenregiment	19	74	790	883
2. "	17	42	911	970
Algier. Tirailleurreg. Kavallerie.	25	55	227	307
6. Kürassierregiment	3	14	159	176
9. "	6	24	133	163
6. Dragonerregiment	6	17	269	292
7. "	2	9	132	143
1. Husarenregiment	6	19	166	191
4. "	4	14	198	216
1. Afrik. Jägerregiment	1	11	117	129
2. "	2	2	8	12
3. "	2	18	57	77
4. "	10	4	125	139
1. Spahiregiment	—	1	1	2
3. "	—	—	1	1

Artillerie.

Sämtliche 17 Regimenter gaben Detaschemente zur Orientarmee; diese erlitten folgende Verluste:

60 Offiziere, 262 Unteroffiziere, 4725 Soldaten, dazu kommen noch 49 Soldaten der diversen Arbeiterkompanien.

G e n i e.

Vom Stab fielen 16 Offiziere, von den aus allen 3 Regimentern gestellten Detaschements:

20 Offiziere, 81 Unteroffiziere, 703 Soldaten. Dazu kommen noch die Gefallenen und Gestorbenen des Trains, der Administrationsbeamten und der Offiziere der Sanität. Von den letzteren sind 70 gestorben, ebenso 287 Krankenwärter und endlich sind 12 Feldprediger die Opfer ihrer Pflicht geworden.

Im Ganzen hat die Armee 1284 Offiziere, 4403 Unteroffiziere und 56,805 Soldaten oder 62,492 Mann verloren.

Interessant ist diese Zusammenstellung ferner, weil sie uns die Streitkräfte nachweist, die Frankreich nach dem Orient sandte, es waren

5 Garderegimenter Infanterie,

50 Regimenter Linie,

4 Zuavenregimenter,

2 Regimenter Fremdenlegion,

1 Regiment Tirailleur von Algier,

13 Bataillone Fußjäger.

Die französischen Regimenter zählten meistens 2 Bataillone in einem Colletat von circa 1100 Mann;

die Zuaven- und Garderegimenter hatten 3—4 Bataillone; wir haben daher ungefähr 130 Bataillone Infanterie, 13 Bataillone Jäger, zusammen 143 Bataillone à 1100 Mann, zusammen circa 157,300 Mann, rechnen wir auch nur 33½% Nachschub an frischer Mannschaft, so ergibt dies eine Gesamtzahl von über 200,000 M. Infanterie, die Frankreich nach und nach in Orient sandte.

An Kavallerie 12 Regimenter, in einer Kriegsstärke von 700 Pferden per Regiment, also 8400 Reiter; Nachschub 20% oder 1600 M.— so haben wir 1000 Mann. Schwerer wird die Stärke der Artillerie zu schätzen sein, doch greifen wir schwerlich zu hoch, wenn wir deren Gesamtzahl dreimal so hoch als ihr Verlust oder zu etwa 12—14,000 Mann ansetzen; ähnlich müssen wir es bei den Genietruppen und den Arbeitern halten und so ergibt sich die Gesamtzahl von circa 240,000 Mann

die in Orient abgegangen sind; von diesen sollen also circa 25% gefallen und gestorben sein — ein, wenn richtiges, keineswegs allzu ungünstiges Resultat.

Notizen über die Generalität der französischen Armee von 1792—1815.

(Fortsetzung.)

Als besondere Auszeichnung war noch die Ernennung einzelner Generale zum Colonel-General einer besonderen Waffengattung, welche übrigens ein bloßer Titel ohne Wirkungskreis war, so wurde Davout nach Marengo Colonel-General der Grenadiere, St. Cyr 1805 Colonel-General der Kürassiere, Baragay d' Hilliers der Dragoner, Lannes der Schweizer, Junot der Husaren, Grouchy der Chasseurs *et cetera*. Es war, wie es schien, ein Beweis der kaiserlichen Zufriedenheit, der nichts kostete.

Wie es übrigens in allen Auszeichnungen geht, geschah es auch in der französischen Armee; — ihre Verleihung konnte nie mit vollkommener Gerechtigkeit geschehen, weil diese überhaupt nicht im Bereich menschlicher Einsicht liegt. Jede große Verleihung schuf vielleicht mehr Unzufriedene und Gefränkte als Glückliche. Napoleon verlangte unbedingt glänzende Resultate, waren diese nicht vorhanden, so fand keine Anstrengung ihren Lohn. So blieben Wiele unbelohnt, die bei der Armee in Spanien glänzende Thaten verrichtet hatten, blos, weil Napoleon selbst nicht zugegen war und der Dienst litt nicht nur unter den Eigentümlichkeiten dieses Krieges, sondern auch unter den Launen des Kriegsfürsten. Jedenfalls war das edle Bewußtsein der Unegennützigkeit, das unter den Helden der Republik lebte, dahin und an seine Stelle trat das Jagen nach äußeren Zeichen der Anerkennung, nach Titeln, nach Reichthümern.

Wenden wir uns nun zu der militärischen Befähigung der Generale jener Epoche, so lässt sich nicht verkennen, wie selbst noch in den letzten Jahren des Kaiserreichs die Wirkung einer großen Kriegserfah-

nung glänzend hervortrat; — am höchsten stand übrigens an kriegerischer Ausbildung die franz. Armee in Haupt und Glieder unmittelbar nach dem mehrjährigen Lager von Boulogne im Jahr 1805 u. 1806. — Namentlich ist die Geschicklichkeit und Energie zu bewundern, mit denen sich die Generale, sobald sie auf dem Schlachtfeld ankamen, benahmen. Die Zahl der Heerführer, welche im Laufe einer Schlacht die ihnen angegebene Richtung eines Stoßes mit bemerkenswerther Sicherheit und mit dem größten Nachdruck auszuführen verstanden, war sehr groß; eine bedeutende Anzahl anderer glänzten zugleich als hochgebildete und denkende Militärs, wie Berthier, St. Cyr, Suchet, Marmont, Reynier, Sebastiani, Belliard, Laborde, Foy, Carnot, Dumas, Desolles, Gazan, Guilleminot, Vandancourt, Bignonnes, Mainoni, Marescot, Neille, Travot oder in geschickter Durchführung von Geschäften diplomatischer und administrativer Art wie Sebastiani, Kellermann (Sohn), Lauriston, Caulincourt, Narbonne, Duroc, Andréossy, Grouchy re. Angesichts dieser Thatsachen hatte Wellington wohl Recht, wenn er die französische Armee jener Zeit eine bewunderungswürdige Maschine nannte.

Es läßt sich dagegen nicht verkennen, daß zuweilen die höheren Führer in solchen Fällen, wo es auf geistige Selbstständigkeit ankam, also in isolirten Lagen, mit den großen Marschällen Ludwigs XIV., einem Condé, Turenne, Luxemburg, Villars, Catignat, Vendôme, Berwick doch nicht zu vergleichen sind; es ist in dieser Beziehung die Vermuthung berechtigt, daß die Operationspläne Napoleons, zuweilen in weiter Entfernung entworfen, gewöhnlich zu sehr in's Detail gingen, daher den Ausführenden die Hände banden, während sich die Marschälle Ludwig XIV. mit größerer Freiheit bewegten, da der König sich wenig mit dem Krieg beschäftigte, wenn er sich auch bisweilen zu einer Belagerung einfand, deren siegreiche Beendigung nahe und nicht mehr zweifelhaft war, um die Signallarke zum Beginn des Sturmes anzuzünden und nachher als *Ludovicus Magnus* auf dem Triumphbogen verherrlicht zu werden.

Uebrigens sah Napoleon diesen Mangel an selbstständiger Thätigkeit bei seinen Generälen wohl ein, freilich nicht auch den Grund, denn dieser lag in seiner Herrschaftsucht, die jedes selbstständige Wesen gründlich faßte. In Bezug auf Befähigung zum selbstständigen Handeln möchten die französischen Marschälle Soult, Marmont, Suchet und St. Cyr oben an stehen, wenn sie auch nicht immer vom Glück begünstigt waren; besonders wurde Marmont von dem Unstern heimgesucht, in dem entscheidendsten Moment verwundet zu werden, so bei Salamanca, bei Möckern, während seine Gegner das Glück hatten, im dichtesten Kugelregen unverletzt zu bleiben.

Napoleon forderte von seinen Generälen zunächst zwei Kardinaltugenden des Soldaten, persönliche Tapferkeit und raschen Entschluß; waren diese bewiesen, so konnte er eine verfehlte Operation noch entschuldigen und bemerkte höchstens: der Mann hat

kein Glück. — Im Jahr 1804 kam Napoleon nach Antwerpen; als ihm General Fardon, der früher in Disponibilität versetzt worden war, vorgestellt wurde, fragte er ihn, was er wünsche; Fardon antwortete: „Le remboursement de 19 chevaux tués sous moi!“ Der Kaiser stellte ihn sofort wieder an. Fardon wurde 1809 an der Brücke von Negrellos in Portugal erschossen, als er zu Fuß mit dem Gewehr in der Hand seinen Leuten zum Beispiel voranstürmte.

Die Aufgaben, die Napoleon seinen Generälen stellte, gingen sehr oft über die Grenzen der Möglichkeit hinaus, was sich namentlich beim Unfall des Generals Dupont 1808 und seiner Kapitulation von Baylen herausstellte. Dupont wurde nie mehr angefeindet, aber auch die Bitte um eine Untersuchung seines Vertrags wurde zurückgewiesen. Zu Dupont's Generalstabschef, dem General Legendre, sagte Napoleon die harten Worte: General, ist ihre Hand nicht verdorrt, als Sie die ehrlose Kapitulation von Baylen unterzeichneten?

Bei dem nie rastenden Eifer, der Napoleon befeiste und der verzehrenden Gluth, die ihn seinem Verhängniß entgegentrieb, konnte er nicht begreifen, daß Andere nicht so organisiert sein könnten, wie er, und daß auf ihnen der Druck eines anstrengenden Dienstes unausgesetzt lastete, während bei ihm selbst Perioden der Ruhe oder wenigstens eines Wechsels in der Natur seiner Geschäfte und mithin eine Erholung eintraten. Er verlangte von seinen Generälen daher eine fortwährende geistige Spannung und eine nie ruhende Thätigkeit. Er hat wohl nie gedacht, daß seine Generäle auf den Einfall kommen könnten, sich zu fragen, für was sie eigentlich arbeiteten und daß dies wohl nur ein Phantom sein könne, daß also auf entfernten Kriegstheatern eine physische und moralische Aspannung der Kräfte, mithin ein Stocken der Maschine eintreten müsse. Es kam noch dazu, daß der Mann, welcher jetzt Alles in sein eisernes Foch zu spannen suchte, noch wenige Jahre vorher ihres Gleichen gewesen war und daß sein Streben nach Außen mit dem Glück des Landes, welches er beherrschte, offenbar in gar keiner Verbindung stand.

(Fortsetzung folgt.)

Schweiz.

Bern. Der Bundesrat hat die Botschaft an die Räthe für Einführung des Jägergewehrs genehmigt. Laut derselben soll das neue Gewehr bei je einer Jägerkompanie jedes Bataillons eingeführt werden, was etwa 13,000 Gewehre ausmacht, jedes zu Fr. 68, woran der Bund einen Beitrag von Fr. 25 zulässt. Die Gesamtauslage des Bundes kommt auf Fr. 341,000 zu stehen. Bis 1860 soll die Waffe eingeführt sein.

Wadt. Ueber die jüngst erwähnte Expedition auf der Eisenbahn schreibt uns ein Kamerad aus dem Lager von Biere:

„Es ist in letzter Zeit von Vielen, denen die Verbesserung unsers Wehrwesens am Herzen liegt, der Wunsch ausgesprochen worden, man möchte auch in der Schweiz Versuche mit dem Transport von Truppen, Pferden, Material re. auf der Eisenbahn anstellen. Es